

Valentin, Katrin

Introspektive Empirie in medienpädagogischer Forschung - Einsatzmöglichkeiten, Kritik und ein Beispiel

Knaus, Thomas [Hrsg.]: *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode.* München : kopaed 2018, S. 681-699. - (Forschungswerkstatt Medienpädagogik; 2)



Quellenangabe/ Reference:

Valentin, Katrin: Introspektive Empirie in medienpädagogischer Forschung - Einsatzmöglichkeiten, Kritik und ein Beispiel - In: Knaus, Thomas [Hrsg.]: *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode.* München : kopaed 2018, S. 681-699 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-170589 - DOI: 10.25656/01:17058

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-170589>

<https://doi.org/10.25656/01:17058>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.ftzm.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

FORSCHUNGS WERKSTATT MEDIEN PÄDAGOGIK

Thomas Knaus (Hrsg.)

PROJEKT – THEORIE – METHODE

Spektrum medienpädagogischer Forschung

KOPAED

Inhaltsverzeichnis

THOMAS KNAUS

Einleitung | Introduction

Eine Forschungswerkstatt für die Medienpädagogik –
Ausgangslagen, Begründungen und Ziele eines Publikationsprojekts 371

GERHARD TULODZIECKI, BARDO HERZIG, SILKE GRAFE

Gestaltungs- und entwicklungsorientierte Forschung
als Forschungsrichtung für die Medienpädagogik 423

HEINZ MOSER

Praxisforschung – Eine Forschungskonzeption mit Zukunft..... 449

VALENTIN DANDER

Mediale Dispositivanalysen in der erziehungswissenschaftlichen
Medienforschung – Von Fallstricken und Auffangnetzen..... 479

SUSI KLAß, MICHAELA GLÄSER-ZIKUDA

Analyse medienpädagogischer Kompetenz
von Lehramtsstudierenden – Ein Mixed-Methods Ansatz 505

JOSEPHINE B. SCHMITT

Experimentallogische Überprüfung des Erfolgs
medienpädagogischer Maßnahmen..... 541

PATRICK BETTINGER

Rekonstruktive Medienbildungsforschung –
Die Analyse von Bildungsprozessen als Habitustransformationen
in mediatisierten Lebenswelten..... 569

CAROLINE BAETGE

Kreative medienbiografische Forschung..... 601

MELANIE STEPHAN

Medienpädagogische Entwicklungen an Gemeinschaftsschulen
in Finnland – Zum Potential qualitativer Forschung in anderen
Sprach-, Lebens- und Kulturräumen641

KATRIN VALENTIN

Introspektive Empirie in medienpädagogischer Forschung –
Einsatzmöglichkeiten, Kritik und ein Beispiel681

Verzeichnis der Autorinnen, Autoren und Mitwirkenden701

Register der Schlagworte | Tags713

KATRIN VALENTIN

Introspektive Empirie in medienpädagogischer Forschung – Einsatzmöglichkeiten, Kritik und ein Beispiel

Introspektive Empirie kann für medienpädagogische Forschung sehr weiterführend sein. Um hierfür zu argumentieren, werden drei Gründe aufgezeigt, Einblick in die philosophischen Grundlagen von Introspektionen gegeben und die Kritik – die an der Erhebung von First-Person-Daten geübt wird – kurz besprochen. Am Beispiel eines studentischen Forschungsseminars, in dem die Erforschung der Rezeption von Video-Tutorials im World Wide Web thematisiert wurde, werden sowohl Chancen als auch Herausforderungen einer introspektiven Vorgehensweise reflektiert. Studierende übten sich hierbei in der Durchführung einer Systematic Self-Observation, einem Verfahren der introspektiven Empirie. In diesem Zusammenhang wird vor allem das Problem der Reaktivität, also des Ineinsfallens von Beobachter beziehungsweise Beobachterin und Beobachtetem diskutiert.

Introspective empiricism can be highly beneficial for research on media education. Arguing in defense of introspective empiricism, this article provides three reasons for its usefulness, delivers an insight into the philosophical underpinnings of introspection, and briefly criticizes the way in which first-person data are collected. This study takes a student research seminar about the reception of video tutorials as the basis for considering both the opportunities and challenges of an introspective approach. Students who participated in the seminar engaged in a process of systematic self-observation – a specific type of introspective empiricism. In the context of the seminar's findings, particular attention is paid to the problem of reactivity – or the process by which observer and observed merge together.

Schlagworte | Tags: Introspektion, introspektive Empirie, Systematic Self-Observation, Selbstbeobachtung, qualitative Forschung, Nutzungsverhalten, Beobachtung, Aneignungsverhalten, Medienwirkung, Rezeption, Rezeptionsverhalten, Exploration

1. Ziel und Motivation

Anlass für diesen Beitrag gab ein studentisches Forschungsseminar, in dem Studierende die Rezeption und Produktion von digitalen Video-Tutorials introspektiv erforschten. Zwar handelte es sich dabei eher um eine Erprobung der Methode und das Vorhaben hatte nicht zum Ziel, belastbare Ergebnisse zu generieren, doch können die theoretischen Vorüberlegungen und einige kritische Reflexionen zu den Befunden ein spezielles Verfahren der *Introspektiven Empirie* sehr gut erläutern.

Ganz allgemein gesprochen meint *Introspektion*, dass „man gleichsam einen Blick in sich selbst hineinwerfe“ (Perkams 2008, S. 297). Welche unterschiedlichen Verfahren, theoretischen Hintergründe und Kritikpunkte hierzu zu referieren sind, wird in den folgenden Kapiteln ausgeführt. An dieser Stelle wird zunächst begründet, warum Introspektionen für die medienpädagogische Forschung zweckdienlich sein können.

Hierzu lassen sich drei Argumente anführen: Erstens ist die medienpädagogische Forschung noch relativ jung, zweitens steht es meines Erachtens an, das Subjekt in dieser Teildisziplin mehr in den Vordergrund zu rücken und drittens kann es mit Hilfe von Introspektionen hervorragend gelingen, sich der Erfassung des komplexen Wandels, welchen alle Bereiche sozialen Miteinanders durch den derzeitigen digitalen Mediatisierungsschub erfahren, empirisch anzunähern.

1) Medienpädagogische Forschung befindet sich historisch gesehen in einer äußerst interessanten Zeit: Viele Phänomene müssen erst wissenschaftlich ergründet werden und sie muss einen schnellen technischen Wandel berücksichtigen (vgl. Baacke 1997, S. 6). Darüber hinaus liefern auch die Bezugsdisziplinen – wie die Allgemeine Pädagogik, Kommunikationswissenschaft, Medienwissenschaft, Informatik oder die Psychologie – in schnellem Takt neue Erkenntnisse. Nicht zuletzt muss sich die Medienpädagogik erst noch zu der jeweils zugehörigen Wissenschaftslogik ihrer Bezugsdisziplinen verhalten. Die Fachrichtung Medienpädagogik unterliegt seit den 1970er Jahren einem starken Wandel und kann (zum Beispiel im Vergleich zu der Philosophie und der Psychologie) als relativ jung bezeichnet werden. Es ist interessant, dass die ersten Vertreterinnen und Vertreter jener etablierten Disziplinen in ihren Anfängen der Verwissenschaftlichung unter anderem die Introspektion dazu wählten, die ersten

Schritte zu gehen (vgl. Walach 2013, S. 381). Introspektionen zu nutzen, um sich dem Wesenhaften der Medienpädagogik als Wissenschaft anzunähern, scheint also ein probates Mittel, um ein Selbstverständnis als Wissenschaft in Abgrenzung zu anderen Perspektiven zu entwickeln. Noch immer unterliegt sie einer Spannung, die durch ihre ursprünglich geisteswissenschaftliche Ausrichtung und ihrem Wandel hin zu einer Sozialwissenschaft besteht. Als Sozialwissenschaft gilt es – mit Dieter BAACKE argumentiert – auf „Wirklichkeitskonstruktionen, die [...] im Alltagsleben der Menschen erfolgen“, zu reagieren (Baacke 1997, S. 5). Diese in Erfahrung zu bringen, kann unter anderem durch Introspektionen gelingen.

2) Die Einflüsse anderer Disziplinen stellen die Medienpädagogik vor Herausforderungen, da ihre unterschiedlichen Perspektiven nicht immer einfach miteinander zu vereinbaren sind. Um hierzu ein Beispiel zu nennen: Die Tradition der Medienwirkungsforschung nahm ihren Ausgang vornehmlich in der Medienforschung. Der *medienpädagogischen* Perspektive obliegt es nun, die Bedeutung des sich bildenden oder eine Aneignungstätigkeit vollziehenden Subjekts weiter in den Vordergrund zu rücken. Auch in diesem Kontext liegt es nahe, sich im forschenden Kontext auf Introspektionen einzulassen, stellt dieses Verfahren doch die subjektive Sichtweise in ganz besonderer Weise ins Zentrum. In seiner Zusammenschau von aktuellen Bestimmungsversuchen des Pädagogischen formuliert Norbert RICKEN den hier aufzuzeigenden Zusammenhang sehr präzise: „Weil das Individuum sich – als ein Selbst, d. h. als jemand, der bzw. die sich selbst auf sich bezieht – von anderen erlernt, kann auch das pädagogische Handeln nicht anders justiert werden als in dieser – konstitutiven – Relation“ (Ricken 2015, S. 139). Damit wird betont, dass beim pädagogischen Handeln zum einen der Selbstbezug der Individuen berücksichtigt werden muss und zum anderen, dass sich dieser Selbstbezug nur in Wechselwirkung zu anderen entwickelt. Das heißt, es gilt einerseits zu berücksichtigen, dass das Individuum eigene Bedeutungszuweisungen vornimmt und andererseits, dass diese Bedeutungszuweisungen von der Umwelt beeinflusst werden. Wie Kapitel 4 zeigen wird, lassen sich diese Wechselwirkungen durch das Verfahren der Introspektion vor Augen führen.

3) Das introspektive Ausloten und Erkunden verschiedener Handlungsfelder mit ihren Praxen erscheint gerade vor dem Hintergrund der Mediatisie-

rung der Lebenswelt naheliegend. Friedrich KROTZ konstatiert, dass sich alle „kommunikativ konstruierten Wirklichkeiten, also Kultur und Gesellschaft, Identität und Alltag“ verändern (Krotz 2008, S. 53). Dieser Wandel ist sehr umgreifend und verändert die Weltaneignung der Subjekte. Aus Sicht von KROTZ bringt der momentan zu beobachtende Mediatisierungsschub Veränderungen der sozialen „Bedeutung von Raum und Zeit [...], Beziehungen und Normen [...], Machtkonstellationen, Werten, Traditionen und sozialen Regeln“ (Krotz 2008, S. 54) mit sich. Daneben eröffnet dieser Wandel auch neue Bedingungen für das soziale Miteinander. Dieser Komplexität kann nur empirisch begegnet werden, indem viele verschiedene Verfahren (quantitativ und qualitativ) herangezogen werden. Durch die Einnahme einer betont subjektiven Perspektive kann besonders gut nachvollzogen werden, wie die Subjekte mit dieser großen Komplexität umgehen. Gerade, da sich nicht nur einzelne Aspekte des menschlichen Lebens und Miteinanders verändern, sondern ein umgreifender Wandel bewältigt werden muss, ist damit zu rechnen, dass die einzelnen Individuen auch sehr unterschiedliche Lösungen und Strategien im Zuge der Aneignungsprozesse entwickeln. Zudem kann bei größeren Forschungsvorhaben eine introspektive Empirie auch für eine Priorisierung von Fragestellungen sehr hilfreich sein. Sie kann nicht nur Aufschluss über gelungene Aneignungstätigkeit geben, sondern zentrale Spannungsverhältnisse, die sich für die Individuen ergeben, aufzeigen. Thesen, die hierbei gewonnen werden, können dann mit weiteren Verfahren – zum Beispiel mittels Interviews oder Fragebogenerhebungen – weiter verfolgt werden.

2. Theoretische Basis

Die theoretischen Grundlagen für Introspektion werden aus verschiedenen philosophischen Denktraditionen heraus gewonnen (vgl. Smithies/Stolja 2012). In der modernen deutschsprachigen Philosophie steht der Begriff des *Selbstbewusstseins* im Zentrum. Er wird als „Chiffre für ein umfassendes und unmittelbares Sich-Selbst-Gegeben-Sein des Menschen mit allen seinen Empfindungen und Akten verstanden“ (Perkams 2008, S. 295). Zu verstehen ist dies als ein „Selbstverhältnis, das eine Kenntnis der eigenen Akte und Zustände als eigene beinhaltet“ (Perkams 2008, S. 297). Das heißt, der sich selbst wahrnehmende Mensch geht davon aus, dass er es selbst

ist, der da handelt und empfindet. Sein „Wissen muss entweder auf bewusste Weise vorliegen oder zumindest bei Bedarf bewusst gemacht werden können“ (Perkams 2008, S. 297). Es liegt nicht einfach stetig vor, sondern wird erst durch eine Frage oder die Ausrichtung der Aufmerksamkeit hervorgerufen.

Damit hängt die Introspektion „von einem bewussten Entschluss ab, einen derartigen Erkenntnisakt zu vollziehen“ (Perkams 2008, S. 299). Introspektion hat also das gleiche Problem wie alle anderen Befragungstechniken: Es kann passieren, dass die Fragestellung erst den Gegenstand hervorbringt. Für alle empirischen Verfahren gilt dies insoweit, als „alle Empirie auf Beobachtungen und insofern auf subjektiver Wahrnehmung beruht“ (Walach 2013, S. 379). Damit ist das Wesenhafte in Abgrenzung zu theoretischer Forschung angesprochen: „Empirie bedeutet [...], dass das Weltbild und die Theorien, die wir über die Welt aufstellen, durch Erfahrung begründet und bestätigt werden müssen“ (Walach 2013, S. 379).

Um der Schwierigkeit des Umgangs mit diesen prinzipiell subjektiven Erfahrungen zu begegnen, haben sich Gütekriterien herauskristallisiert, an denen empirische Forschung gemessen wird: Validität, Objektivität und Reliabilität (vgl. u. a. Bortz/Döring 2014, S. 326–328). In Bezug auf Verfahren der Introspektion gibt es bereits Anfänge (vgl. Depraz/Varela/Vermersch 2003; Hurlburt/Heavy 2006; Auguado/Heine/Schramm 2013), doch steht eine Etablierung solcher Vorgehensweisen noch aus. Soll introspektive Empirie in der Wissenschaft mehr Einsatz finden, so müssen noch „geeignete Instrumente und Bedingungen“ entwickelt werden, denen dies gelingen kann (Walach 2013, S. 382). In der Fremdsprachenforschung ist dies bereits erfolgt: „Introspektive Verfahren der Datenerhebung, insbesondere in Form von Lautem Denken und retrospektiven Interviews, gehören in der Fremdsprachenforschung zum Standardrepertoire empirischer Forschung“ (Heine 2013, S. 13).

Einem solchen Etablierungsprozess stehen einige Argumente entgegen. Die Kritik, welche an Introspektionen im wissenschaftlichen Kontext geäußert wird, richtet sich vor allem 1) an einen erkenntnistheoretisch ausgerichteten Einsatz von Introspektionen, 2) an Introspektionen, die sich auf Erinnerungen stützen und 3) an solche, die Konstrukte wie Motive introspektiv zu ergründen suchen.

1) Vor allem aus der Perspektive der Philosophie und der Psychologie wird in Frage gestellt, inwieweit erkenntnistheoretische Fragestellungen – wie beispielsweise das Bewusstsein beschaffen ist – introspektiv erforscht werden können. Denn „damit [...] eine Beobachtung verlässlich Auskunft geben kann über einen Untersuchungsgegenstand, muss sichergestellt werden, dass die Beobachtung dessen Eigenschaften nicht verfälscht“ (Walach 2013, S. 380 f.). Wenn nun aber der Gegenstand des zu Beobachtenden und der beziehungsweise die Beobachtende in eins fällt, so kann man darüber streiten, ob dieser Anspruch zu halten ist. Ein möglicher Umgang damit wäre nach Ansicht von Harald WALACH eine intensive Schulung der Konzentrationsfähigkeit (vgl. Walach 2013, S. 381). Er moniert, dass auf die „Schulung des eigenen Bewusstseins und der Introspektion“ in der Wissenschaft „zu wenig Wert gelegt“ wird (Walach 2013, S. 381). Damit bezieht er sich vor allem auf die Forschenden, die sich bei allen empirischen Vorhaben, auch abseits der Introspektion, ihre eigenen Vorurteile und unbewussten Vorannahmen wesentlich häufiger vor Augen führen sollten. Zugleich wäre eine intensive Schulung des Geistes, wie es andere Kulturen pflegen – er bezieht sich hierbei auf den Buddhismus (vgl. Walach 2013, S. 383–385) – unter Umständen eine Chance, introspektive empirische Forschung in Bezug auf erkenntnistheoretische Fragestellungen so zu gestalten, dass sie wissenschaftlichen Ansprüchen besser entsprechen kann. Auf diese Weise könnten Maßstäbe für gewisse Formen der Objektivität gewonnen werden.

2) Matthias PERKAMS verweist auf eine Gefahr, vor der in Bezug auf die Auswertung von *First-Person-Data* gewarnt werden muss: „Introspektiv gewonnenes Wissen“ besitzt „nicht notwendig eine größere Richtigkeit als von außen eingestellte Beobachtungen“ (Perkams 2008, S. 298). Dies gilt vor allem in Bezug auf durch Erinnerungen gewonnenes Wissen. „Das Innenleben lässt sich nur momentan feststellen“ und deshalb werden First-Person-Daten, die *retrospektiv* gewonnen werden, wenig Zuverlässigkeit zugesprochen (Perkams 2008, S. 298). Allerdings ist hierzu zu sagen, dass es dabei, wie bei anderen qualitativ gewonnen Daten, auf die Interpretation der Daten ankommt. Beim Einsatz *Biografischer Interviews* beispielsweise ergibt sich die gleiche Herausforderung, die Äußerungen der befragten Personen als eine Rekonstruktion ihrer biografischen Erlebnisse zu betrachten und nicht als Faktizität anzusehen.

3) Zum anderen sind „Selbsttäuschungen“ möglich (Perkams 2008, S. 298) – zum Beispiel in Bezug auf Motive, über welche die introspezierende Person Auskunft gibt –, auch wenn diese sich auf einen Jetzt-Zustand beziehen. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die „ermittelten Motive selbst wieder eine Art Konstruktion sind“ (Perkams 2008, S. 298). Dies gilt zwar generell für alle empirische Forschung. Doch da manche Begriffe auch in der Alltagssprache verwendet werden, ist die Gefahr, derartige Konstruktionen nicht als solche zu erkennen und sie einzusetzen, in der introspektiven Empirie besonders groß. Das bedeutet, dass nur Fragestellungen, die nicht zu voraussetzungsvoll sind, für introspektive empirische Forschung geeignet sind. Voraussetzungsvoll sind Fragestellungen bereits, wenn die Begriffe, die sie verwenden, auf nicht empirisch gewonnene Theorien rekurrieren. Besonders sensibel ist mit diesem Problem deshalb umzugehen, da die Selbstauskunft zum Teil nicht ohne derartige Konstrukte auskommt. Die Beschreibung von inneren Prozessen rekurriert in hohem Maße auf Konstrukten, die in anderen Verfahren (zum Beispiel Interviews) durch unmittelbare Nachfragen erläutert werden können. Es gilt also nicht nur bei der Formulierung der Fragestellung Abstand von derartigen Konstrukten zu nehmen, sondern auch bei der Auswertung von introspektiv gewonnenen Daten auf Konstrukte aufmerksam zu werden und diese bei der Interpretation kritisch zu hinterfragen.

In dem hier beschriebenen empirischen Einsatz von Introspektion wurde ein Verfahren gewählt, welches weder einer erkenntnistheoretischen Fragestellung nachgeht noch auf Konstrukte wie Motive abzielt und auch nicht auf zurückliegende Ereignisse rekurriert. Dennoch bleibt die Schwierigkeit bestehen, dass sich erst durch die Frage, die gestellt wird, ein Nachdenken ergibt und dass das Wahrgenommene damit in seiner Erscheinungsform erst durch diesen Prozess hervorgebracht wird (vgl. Kapitel 4).

3. Methodendiskussion

„Introspektion ist schwierig und trügerisch [...]. Diese Schwierigkeit trifft auf Beobachtungen jeder Art zu“ (William James zit. n. Aronson/Wilson/Akert 2008, S. 133).

Prinzipiell können drei Zielrichtungen unterschieden werden, die mittels Introspektionen in der medienpädagogischen Forschung verfolgt werden können. Introspektion kann dazu genutzt werden, sich in empirischen Forschungsprojekten der eigenen Vorannahmen bewusster zu werden, sich mit den (möglicherweise) neuen Identitätskonstruktionen, welche mit der Mediatisierung und Digitalisierung der Lebenswelt einhergehen, auseinanderzusetzen (erkenntnistheoretische Perspektive) und First-Person-Data empirisch zu erheben. In dem hier vorzustellenden Projekt wurde der letztgenannte Weg gewählt.

Im Zuge einer *qualitativen Exploration der Rezeption und Produktion von Video-Tutorials* wurde der Frage nachgegangen, wie die Rezeption beziehungsweise Produktion solcher Videos abläuft. Das heißt, es wurde rein auf einer Handlungsebene und nicht auf einer Erklärungsebene introspektiert. Um dies näher zu erläutern, wird im Folgenden das Verfahren kurz beschrieben:

Studierende der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg arbeiteten sich im Zuge eines studentischen Forschungsprojektes zunächst in theoretische Grundlagen empirischer Forschung und den Stand der Forschung zum Themenfeld *Video-Tutorials* ein. Sodann wurde eine empirische Exploration von Video-Tutorials im Internet durchgeführt, welche beobachtbare Merkmale von Video-Tutorials auslotete (vgl. Valentin 2015b). Anschließend erarbeiteten die Studierenden Protokollbögen für Introspektionen. Ziel war es zum einen, Introspektionen zur *Rezeption* von Video-Tutorials durchzuführen und zum anderen, Introspektionen zur *Produktion* von Video-Tutorials vorzunehmen. Die eine Gruppe von Studierenden entwickelte einen Bogen zur Rezeption und füllte den Bogen zur Produktion aus und eine andere Gruppe erarbeitete einen Bogen zur Produktion und füllte den Bogen zur Rezeption aus. Die Studierenden waren dazu angehalten, sich bei der Rezeption beziehungsweise Produktion zu Hause selbst zu beobachten. Hierzu suchten sie sich entweder ein Video-Tutorial ihrer Wahl und beobachteten sich selbst während und nach der

Rezeption oder überlegten sich ein Thema, zu dem sie selbst ein Video-Tutorial drehten und sich dabei beobachteten. Die narrativen Niederschriften wurden ohne Angabe des Namens der Person bei der Dozentin abgegeben. In Kleingruppen wurden diese Protokolle in Bezug auf einen Themenaspekt hin ausgewertet. Beispielhafte Aspekte waren unter anderem: *Welche Rolle können Emotionen bei der Rezeption von Video-Tutorials spielen?*, *Welche Probleme können bei der Produktion von Video-Tutorials auftauchen?* oder *Inwiefern lässt sich die Rezeption von Video-Tutorials als Sozialisation beschreiben?*

Introspektionen genutzt als sozialwissenschaftliche Technik werden entweder – wie hier – in schriftlicher Form niedergeschrieben oder in mündlicher Form geäußert und dann als Video- oder Audio-Aufzeichnung festgehalten. Derzeit lassen sich vier verschiedene Verfahren der Introspektion unterscheiden: *Lautdenken/Protokollanalyse*¹, *Descriptive Experience Sampling*, *Systematic Self-Observation* und *gruppengestützte dialogische Introspektion* (vgl. Deterding 2008, S. 330 f.).

In dem hier beschriebenen Projekt wurde ein Verfahren angewandt, das der *systematischen Selbstbeobachtung* zuzurechnen ist. Hierbei geht es um die „taziten Erfahrungen und Handlungen, die gerade wegen ihrer Alltäglichkeit in der Regel unbewusst ablaufen“ (Deterding 2008, S. 331). Der wichtigste Kritikpunkt an diesem Verfahren lautet, dass die „Vorausrichtung der Aufmerksamkeit auf sonst unbewusste Phänomene genügt“, um „die beobachteten Phänomene“ zu verzerren (Deterding 2008, S. 331). Dies geschah zweifellos in mehrfacher Hinsicht und wird im nächsten Kapitel entsprechend kritisch referiert.

Das Verfahren zielte damit auf „die reine Beschreibung des inneren Erlebens“ und der Aktivitäten, welche erfolgt sind (Deterding 2008, S. 332). Nicht thematisiert wurden „eigene Vermutungen über Ursachen, Motive und Gründe“ des Handelns und Erlebens, welche als unzuverlässig betrachtet werden können (Deterding 2008, S. 332). Auch wurde bei der Vorgehensweise darauf geachtet, dass sich die zu beobachtenden Aktivitäten entweder unmittelbar zum Zeitpunkt des Protokollierens ereigneten oder sehr zeitnah notiert wurden. Das ist insofern zulässig, als Karl Anders ERICSSON empirisch zeigen konnte, dass Erinnerungen, welche nur kurze

¹ Es ist umstritten, ob *lautes Denken* als Introspektion anzusehen ist, da es nicht in dem gleichen Maße mit der Richtung von Aufmerksamkeit verbunden ist (vgl. Witt 2010, S. 494).

Zeit zurücklagen, genauso valide sind wie Protokolle, welche durch Lautdenken gewonnen wurden (vgl. Ericsson 2003).

Bei diesem explorativen Vorgehen ging es darum, bestimmte Facetten der Rezeption und Produktion auszuloten und durch die Selbstbeobachtung Aspekte zutage zu fördern, welche durch andere Verfahren nicht zutage getreten wären. Ziel war es, weiterführende Fragestellungen zu formulieren. Ein Vorteil gegenüber einer herkömmlichen Befragung durch ein Interview liegt zum einen in der Wahrung der Intimsphäre bei dem Vollzug der Rezeption und Produktion.² Die sich beobachtenden Personen werden in ihrem natürlichen Verhalten nicht durch ein experimentelles Setting oder eine beobachtende Person irritiert. Der Zeitpunkt der Beobachtung konnte spontan zu jeder Tages- oder Nachtzeit gewählt werden und die Erhebung fand in der gewohnten Umgebung statt. Somit konnte sich die Beobachtungssituation an das Alltagsverhalten des Probanden beziehungsweise der Probandin optimal anpassen. Das Niederschreiben selbst und die Möglichkeit der Überarbeitung des Protokolls bringen eine Gewissenhaftigkeit in Bezug auf die Äußerungen und eine kritische Vergewärtigung der beobachteten Aktivitäten mit sich.

Zugleich wohnt diesem letztgenannten Vorteil auch ein Nachteil gegenüber anderen qualitativen Verfahren inne. Gerade die Möglichkeit der Überarbeitung kann Effekte mit sich bringen, die im nächsten Kapitel unter dem Argument der *Reaktivität* besprochen werden.

4. Methodensetting und -beschreibung

Wie so manche Phänomene, denen sich medienpädagogische Forschung widmet, ist auch die Rezeption und Produktion von Video-Tutorials ein vergleichsweise junges Phänomen und damit kaum erforscht. Zwar gibt es bereits erste Versuche, sich der großen Anzahl und der Beliebtheit der *Erklärfilme*, *Tutorials*, *DIY-Videos* und Ähnlichem aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive anzunähern (vgl. Wolf/Rummler 2011; Bitkom 2015; Wolf 2015a, 2015b und 2015c), doch gibt es bisher kaum belastbare Daten oder erklärende Theorien zu diesem Themenfeld. Aus medienpäda-

² Dieser Vorteil wurde nur für die Rezeption genutzt. Bei der Produktion wurden zeitgleich Fremdbeobachtungen vorgenommen.

gogischer Sicht handelt es sich dabei jedoch um ein sehr interessantes Phänomen, lässt sich hier doch der Wandel, welchen Lehr-Lernprozesse durch digitale Medien erfahren können, sehr gut nachvollziehen. Für die Relevanz dieses Forschungsfeldes sprechen nicht nur die stetig zunehmende Anzahl an frei verfügbaren Video-Tutorials, sondern auch Massenphänomene wie die *Khan-Academy*, die damit wirbt, dass Nutzende mit Hilfe ihrer Videos „Mathematik, Naturwissenschaften, Programmierung, Geschichte, Kunst, Wirtschaftswissenschaft und mehr“ lernen können (vgl. khanacademy.org). Die Videos werden zum Teil mehrere hunderttausend Mal aufgerufen. Die Medienpädagogik interessiert sich für dieses Phänomen nicht nur aufgrund der schieren Anzahl von Videos, sondern auch deshalb, weil hierbei Hinweise auf neue kulturelle Praxen, die sich im Zuge von Lehr-Lernprozesse etablieren, aufgedeckt werden können.

Wie bereits erwähnt, ging es in dem studentischen Forschungsseminar darum, erste Erfahrungen mit dem empirischen Vorgehen der Introspektion zu sammeln und nicht darum, empirisch belastbare Ergebnisse zu gewinnen. Zu diesem Zweck mussten die Studierenden alle Schritte eines empirischen Forschungsprozesses durchlaufen: Literaturrecherche, Erarbeitung einer theoretischen Basis, Entwicklung einer Fragestellung, Operationalisierung der Fragestellung, Erstellung eines Protokollbogens für die Selbstbeobachtung, Durchführung von Pretests, Durchführung der Introspektionen, Zusammenfassung der Beobachtungen, Auswertung der Beobachtungen vor dem Hintergrund eines Unteraspektes der Fragestellung, nochmalige Literaturrecherche, Interpretation der Befunde, Verfassen eines Berichtes in Form einer Hausarbeit (vgl. Valentin 2015b, S. 24–28). Die Stichprobe, welche sich aus einigen Seminarteilnehmerinnen und Seminarteilnehmern zusammensetzt, war lediglich für die Personen, welche sich beobachtet haben, aussagekräftig und für keine Personengruppe verallgemeinerbar. Die Auswertungstiefe war den Ansprüchen an ein studentisches Projekt angemessen.

Die Fragestellung für die Personen, die sich bei der Rezeption beobachteten, lautete: *Wie erfolgt die Rezeption eines Video-Tutorials?* Für diejenigen, die selbst ein Video drehten und sich dabei beobachteten, hieß die Fragestellung: *Welche Entscheidungen treffe ich bei der Erstellung eines Online-Tutorials in Bezug auf Form und Inhalt des Videos?* – sie war somit deutlich eingegrenzter. Diese Engfassung geschah unter anderem vor dem Hinter-

grund, dass es so zahlreiche Aktivitäten gab, welche gezielt in den Blick genommen werden konnten. Ähnlich wie bei einem herkömmlichen Leitfaden wurden die zu beantwortenden Beobachtungsthemen und -abschnitte entlang der Fragestellung operationalisiert und nach einem Pretest weiter differenziert. Die Studierenden waren dazu aufgefordert, anhand des Protokollbogens vier (Rezeption) beziehungsweise sechs (Produktion) Fragen zu beantworten.³ Hierzu verfassten sie *narrative Protokolle*. Es wurde darauf geachtet, dass diejenigen, die die Protokollbögen zu einer Fragestellung anfertigten und auswerteten, nicht diejenigen waren, die diese ausfüllten. Da es im Zuge des Seminars drei beobachtende Gruppen gab (*Introspektion Rezeption*, *Introspektion Produktion* und *Teilnehmende Beobachtung Produktion*), war dies einfach zu bewerkstelligen und die Aufgaben konnten im gegenseitigen Wechsel übernommen werden. Auf diese Weise wurde gewährleistet, dass dem Verfahren der Introspektion ein wesentliches Merkmal empirischer Forschung nicht entzogen wird: das Prinzip der Intersubjektivität.

Die auf die Innenschau gerichtete Erhebungsform machte es möglich, Einblick in die Bedeutungszuweisungen, subjektiven Unterscheidungen und Emotionen der Probandinnen und Probanden zu erhalten. Im Zuge der Auswertung konnten vor allem viele Beispiele für nicht unmittelbar zu erwartende Emotionen und soziale Kontakte festgehalten werden. Es zeigte sich, dass Video-Tutorials erstaunlich mannigfaltige Emotionen hervorrufen können – negative wie positive – und sogar eine emotionale Distanzierung zu den Videos zu beobachten ist (vgl. Hofmann/Lehner/Kreß/Lindner 2015, S. 132–149). Eine Studentin arbeitete zudem heraus, inwiefern sich im Zuge einer Rezeption Sozialisationsprozesse vollziehen können. Sie konnte aufzeigen, wie die sich selbst beobachtenden Personen Lernen durch Nachahmung vollzogen, Konsumanimation erfuhren und zu verbaler Interaktion angeregt wurden (vgl. Athanatos 2015, S. 117–125).

An dieser Stelle soll nun herausgestellt werden, wie sich das Problem der *Reaktivität* in der Auswertung niederschlug. Dieses stellt, wie oben bereits erwähnt, den wesentlichen Kritikpunkt dar, der an Introspektionen im Sinne einer *Systematic Self-Observation* angebracht werden muss. „Das

³ Die Protokollbögen und Fragen können in der Online-Dokumentation eingesehen werden (vgl. Valentin 2015b, S. 222–223).

Argument der *Reaktivität* bezieht sich darauf, dass das Subjekt gleichzeitig Gegenstand der Beobachtung und Beobachter/in ist, d. h. durch die Tätigkeit des Beobachtens“ wird „der Gegenstand des Beobachtens zwangsläufig verändert“ (Witt 2010, S. 495). Diese Reaktivität schlägt sich in einem doppelten Selbstverhältnis nieder. Denn „während des Agierens in Situationen wird quasi in einem Parallelprozess das eigene Erleben/das eigene innere Prozessgeschehen innerlich protokolliert“ (Witt 2010, S. 493). Anhand von zwei Beispielen wird im Folgenden dargestellt, wie dieser Umstand während der Auswertungen der introspektiven Erforschung der Rezeption relevant werden kann:

1) Es zeigte sich, dass das Protokollieren der eigenen Tätigkeit, Gedanken und Gefühle einen massiven Eingriff in die Rezeptionsweise darstellt: Sobald die erste Frage beantwortet wurde (*Wie kommt es dazu, dass ich mir Videos anschaue?*), verändert sich möglicherweise die Haltung der rezipierenden Person und sie trifft andere Entscheidungen in Bezug auf ihr weiteres Rezeptionsverhalten. Zwar wurde nach den Anlässen und nicht nach einem Motiv gefragt, auch beantworteten die Probanden die Frage in diesem Sinne, doch der Einfluss auf das weitere Vorgehen bleibt unkontrollierbar. Es ist denkbar, dass sich eine introspezierende Person erst jetzt vor Augen führt, welche unterschiedlichen Aspekte dazu führten, dass sie dieses Video auswählte und sich daraus andere Gewichtungen in ihrem Aneignungsverhalten ergeben.

2) Die letzte Frage der Protokolle bezog sich mit dem Hinweis „erst am nächsten Tag ausfüllen“ auf eine retrospektive Frage: *Ergeben sich Verknüpfungen mit dem Alltag? Zum Beispiel, erzähle ich es einem anderen? Befasse ich mich weiter mit dem Thema? Verändert es meine Ansehungsweise? Setze ich das Video um oder sehe ich es nur an?*. Auch hier ist es offenkundig, dass die Frage nach der Alltagsverknüpfung eine Wachsamkeit für mögliche Anknüpfungspunkte erst hervorbringen und damit Situationen evozieren könnte, die eine Verknüpfung anbieten. Die Unterfragen konkretisieren die Nachfrage einerseits, andererseits erschweren sie die Situation, denn sie bringen noch mehr Impulse, zu welchen sich die introspezierende Person verhalten muss. Möglicherweise kommt sie oder er zum Beispiel erst durch das Lesen der Frage auf die Idee, jemandem von dem rezipierten Tutorial zu erzählen.

Das Prinzip der Reaktivität muss als grundlegendes Problem für Introspektionen, wie sie hier durchgeführt wurden, bezeichnet werden. Allein die Tatsache, dass sich eine Person im Prozess der Introspektion befindet, richtet ihre Aufmerksamkeit auf die damit verbundenen Aktivitäten und fördert auf diese Weise unter Umständen Gefühle und Gedanken, welche sie nicht gehabt hätte, wenn sie sich ohne Auftrag ein Tutorial angesehen hätte. Das Protokollieren führt zudem unter Umständen eine veränderte Bewertung des eigenen Tuns mit sich. In dem Moment, in dem eine Person weiß, dass sie aufschreiben wird, was sie gerade macht, wählt sie möglicherweise ein in größerem Maße normativ angepasstes Verhalten, als sie es ohne (innere) Beobachtung tun würde. Dazu reicht es aus, sich zum Beispiel mit seinen eigenen Moralvorstellungen zu konfrontieren, es ist nicht notwendig, sich dazu die mögliche Bewertung durch eine andere Person vorzustellen. Es ist kaum zu sagen, ob dieser Prozess des Abgleichs der eigenen (Moral-)Vorstellungen später wieder reflektiert werden kann oder ob dieser unbewusst abläuft. Ein Beispiel: Wenn eine Person einen Suchvorschlag für ein Video-Tutorial erhält, bei dem nackte Brüste abgebildet sind, wählt sie diesen eventuell eher, wenn sie gerade beiläufig ein Video-Tutorial ansieht, als wenn sie sich gerade im Prozess der Introspektion befindet.

5. Kritische Reflexion

Die Beeinflussung von Ergebnissen durch die Befragungs- beziehungsweise Beobachtungssituation sind gleichermaßen bei herkömmlichen Interviews bekannt (vgl. u. a. Bortz/Döring 2014, S. 246–248). Es gilt ebenso für Interviews, dass die interviewte Person versucht, eine Stimmigkeit zum bereits Gesagten zu erzeugen und damit unter Umständen Ergebnisse hervorbringt, welche nur durch die Interviewsituation erzeugt werden. Ein Unterschied bei Introspektionen, wie sie hier vorgenommen wurden, ist allerdings, dass diese Effekte mitten im Prozess, der zu beobachten ist, ablaufen. Sowohl bei der Auswertung von Interviews als auch bei der Auswertung von Introspektionen müssen derartige Einflüsse berücksichtigt werden. Dies kann zum Beispiel durch 1) eine Relativierung der Aussagekraft der Ergebnisse, durch 2) eine Berücksichtigung des Settings, durch 3) ein Befragen der Probandinnen und Probanden, durch 4) ein Inbezugset-

zen zu anderen Forschungsergebnissen oder 5) eine Methodentriangulation erfolgen.

Im Fall des studentischen Forschungsseminars wurde 1) die Aussagekraft der Ergebnisse relativiert und die Entstehung von möglichen Artefakten reflektiert. Darüber hinaus wurde 2) überlegt, welchen Einflüssen die Entstehung der Daten ausgesetzt ist. Zum einen ist hier das außergewöhnliche Vorwissen der introspektierenden Personen zu nennen. Zum anderen wurden Gruppendynamiken, welche sich einerseits bei den Seminarteilnehmenden untereinander und welche sich andererseits aus dem Abhängigkeitsverhältnis von der Dozentin in einem universitären Seminar ergeben, in den Blick genommen. Diese Reflexionen wurden aus Zeitgründen jedoch nicht systematisch vorgenommen. Überdies wurden die Probandinnen und Probanden 3) zu ihrer Einschätzung zu möglichen Effekten befragt – allerdings nur recht kurz und wenig systematisch. Soweit es möglich war, wurde überdies 4) Bezug auf Forschungsergebnisse genommen. Eine 5) Triangulation im engeren Sinne war aus Gründen der mangelnden Ressourcen nicht möglich. Im Gegenteil – die Einbettung der Introspektionen in einen Methodenmix zur explorativen Erforschung des Handlungsfeldes Video-Tutorials hat mit großer Wahrscheinlichkeit die Rezeptionsweisen der Probandinnen und Probanden beeinflusst. Sie hatten dadurch ein wesentlich breiteres und differenzierter angelegtes Wissen über die Videos und waren sich zum Beispiel möglicher Fallstricke⁴ bei der Nutzung von Video-Tutorials bewusst.

Dennoch können die introspektiv gewonnenen Daten für eine Exploration genutzt werden. Sie bieten einen Fundus an qualitativ gewonnenen Befunden, die zum Beispiel dazu herangezogen werden können, bei einer quantitativen Erhebung Items zu bilden, zu denen sich Befragte verhalten können. So wurden beispielsweise die Protokollbögen dazu verwendet, eine quantitative Befragung vorzubereiten, die das Rezeptionsverhalten erforschen soll.

Die Befunde können auch dazu dienen, das Problembewusstsein zu erweitern und Fragestellungen zu entwickeln, da auf diesem Wege Aspekte in den Vordergrund treten, die ohne eine Introspektion gar nicht erst in

⁴ Als Beispiele für Fallstricke können eine ungeschickte Eingabe von Suchwörtern oder eine Unkenntnis über Unterschiede zwischen Tutorials von kommerziellen Anbietern und Laienproduktionen genannt werden.

den Blick gekommen wären. So reflektierte eine Studentin beispielsweise die Frage, ob bei der Rezeption von Video-Tutorials von Bildungsprozessen zu sprechen sei. Es zeigte sich, dass eine solche Frage im Zuge eines so kurzen Beobachtungsintervalls nicht zu beantworten ist. Doch konnte die Studentin angesichts der Befunde und in der theoretischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Bedeutungsfacetten des Begriffes *Bildung* hierzu mehrere weiterführende Forschungsfragen entwickeln. Zudem können Teilergebnisse in Forschungsdesigns, welche in triangulierender Weise vorgehen, auf bestimmte Aspekte hin überprüft werden und die Interpretationsmöglichkeiten von Befunden, die durch andere Verfahren gewonnen werden, bereichern. Ein Beispiel hierzu ist die soziale Einbettung, in der die Rezeption von Video-Tutorials geschieht. Anhand der Introspektionen können zahlreiche Formen sozialen Miteinanders im Zuge von Rezeptionen aufgezeigt werden. Deren Rolle für den Rezeptionsprozess kann nunmehr durch andere Forschungsmethoden weiter erkundet werden.

Literaturverzeichnis

- Aguado, Karin/Heine, Lena/Schramm, Karen (2013): Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung, Frankfurt am Main: Peter Lang
- Aronson, Elliot/Wilson, Timothy/Akert, Robin (2008): Sozialpsychologie, München: Pearson Education
- Athanatos, Stefanie (2015): Hinweise auf Sozialisationsprozesse bei der Rezeption, in: Valentin, Katrin (Hrsg.): Empirische Exploration nichtkommerzieller Video-Tutorials im Internet. Dokumentation eines Studentischen Forschungsprojektes, S. 117–125 [Onlinedokument: katrin-valentin.de/wp-content/uploads/2015/04/Doku-Tutorials.pdf, aufgerufen am 26. März 2017]
- Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik, Tübingen: Niemeyer
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2014): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Heidelberg: Springer

- Burkart, Thomas/Kleining, Gerhard/Witt, Harald (2010): Dialogische Introspektion – Ein gruppengestütztes Verfahren zur Erforschung des Erlebens, Wiesbaden: Springer VS
- Depraz, Nathalie/Varela, Francisco/Vermersch, Pierre (2003): On Becoming Aware. A Pragmatics of Experiencing, Amsterdam: John Benjamins Publishing Company
- Deterding, Sebastian (2008): Introspektion – Begriffe, Verfahren und Einwände in Psychologie und Kognitionswissenschaft, in: Raab, Jürgen/Pfadenhauer, Michaela/Stegmaier, Peter/Dreher, Jochen/Schnettler, Bernd (Hrsg.): Phänomenologie und Soziologie. Theoretische Positionen, aktuelle Problemfelder und empirische Umsetzungen, Wiesbaden: Springer VS, S. 327–337
- Ericsson, Karl Anders (2003): Valid and Non-Reactive Verbalization of Thought During Performance of Tasks, in: Journal of Consciousness Studies 10, S. 1–18
- Heine, Lena (2013): Introspektive Verfahren in der Fremdsprachenforschung. State-of-the-Art und Desiderata, in: Aguado, Karin/Heine, Lena/Schramm, Karen (Hrsg.): Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 13–30
- Hofmann, Lena/Lehner, Sabrina/Kreß, Miriam/Lindner, Angelina (2015): Hinweise auf die Rolle von Emotionen, Raum und Körper bei Produktion und Rezeption, in: Valentin, Katrin (Hrsg.): Empirische Exploration nicht-kommerzieller Video-Tutorials im Internet. Dokumentation eines Studentischen Forschungsprojektes, S. 132–150 [Onlinedokument: katrin-valentin.de/wp-content/uploads/2015/04/Doku-Tutorials.pdf, aufgerufen am 26. März 2017]
- Hurlburt, Russell T./Heavy, Christopher L. (2006): Exploring Inner Experience. The Descriptive Experience Sampling Method, Amsterdam: John Benjamins Publishing
- Krotz, Friedrich (2008): Kultureller und gesellschaftlicher Wandel im Kontext des Wandels von Medien und Kommunikation, in: Thomas, Tanja (Hrsg.): Medienkultur und soziales Handeln, S. 44–62
- Perkams, Matthias (2008): Selbstbewusstsein in der Spätantike, Berlin: de Gruyter

- Ricken, Norbert (2015): Pädagogische Professionalität – revisited. Eine Anerkennungstheoretische Skizze, in: Böhme, Jeanette/Hummrich, Merle/Kramer, Rolf-Torsten (Hrsg.): *Schulkultur – Theoriebildung im Diskurs*, Wiesbaden: Springer VS, S. 137–160
- Smithies, Declan/Stoljar, Daniel (2012): *Introspection and Consciousness*, New York: Oxford Press
- Valentin, Katrin (2015a): Video-Tutorials im Internet. Eine Handreichung für pädagogische Fachkräfte an Schulen und in der Kinder- und Jugendarbeit [Onlinedokument: katrin-valentin.de/wp-content/uploads/2015/08/Handreichung-Video-Tutorials.pdf, aufgerufen am 26. März 2017]
- Valentin, Katrin (2015b): Empirische Exploration nichtkommerzieller Video-Tutorials im Internet. Dokumentation eines Studentischen Forschungsprojektes [Onlinedokument: katrin-valentin.de/wp-content/uploads/2015/04/Doku-Tutorials.pdf, aufgerufen am 26. März 2017]
- Walach, Harald (2013): *Psychologie – Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen und Geschichte*, Stuttgart: Kohlhammer
- Witt, Harald (2010): Introspektion, in: Mey, Günter/Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 491–505
- Wolf, Karsten D./Rummler, Klaus (2011): Mobile Learning with Videos in Online Communities. The Example of *draufhaber.tv*, in: *MedienPaedagogik* 19 [Onlinedokument: medienpaed.com/article/view/132/132, aufgerufen am 25. November 2017]
- Wolf, Karsten D. (2015a): Bildungspotenziale von Erklärvideos und Tutorials auf YouTube. Audiovisuelle Enzyklopädie, adressatengerechtes Bildungsfernsehen, Lehr-Lern-Strategie oder partizipative Peer Education?, in: *merz* 59 (1), S. 30–36
- Wolf, Karsten D. (2015b): Produzieren Jugendliche und junge Erwachsene ihr eigenes Bildungsfernsehen? Erklärvideos auf YouTube, in: *television* 28 (1), S. 35–39
- Wolf, Karsten D. (2015c): Video-Tutorials und Erklärvideos als Gegenstand, Methode und Ziel der Medien- und Filmbildung, in: Hartung, Anja/Ballhausen, Thomas/Trültzsch-Wijnen, Christine/Barberi, Alessandro/Kaiser-Müller, Katharina (Hrsg.): *Filmbildung im Wandel*, Wien: new academic press, S. 121–131

Lizenz

Dieser Beitrag steht mit dem Einverständnis des Verlags unter folgender Creative Commons Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 ([creativecommons.org](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)) und darf unter den Bedingungen dieser freien Lizenz genutzt werden.